Lukas Vischer:
Die Botschaft der Rechtfertigung in einer Zeit des Überlebens

1. Ort und Zeitpunkt des Erscheinens

Hans Dürr/Christoph Ramstein (Hg.): Basileia – Festschrift für Eduard Buess, Basel 1993, 445-460.

2. Historischer Zusammenhang

Der Artikel entstand nach der Europäischen Evangelischen Versammlung in Budapest vom 24.-30. März 1992. Diese Versammlung unterstrich die Botschaft von der Rechtfertigung des Sünders als Mitte des biblischen Zeugnisses und betonte angesichts der ökologischen Krise deren Aktualität im Blick auf einen verantwortlichen Lebensstil. - Der vorliegende Artikel entfaltet diese These.

3. Inhalt

Lukas Vischer sieht die aktuelle Bedeutung der Botschaft von der Rechtfertigung in sieben Facetten:

1. Nur durch den dreieinigen Gott können wir den Sinn unserer menschlichen Existenz verstehen. Gott vibriert mit der ganzen Schöpfung, die seufzt und nach Erlösung schreit.

2. Die Frucht der Sünde (concupiscentia) ist der Tod, was auch die Umweltzerstörung zeigt.

3. Im Bild Jesu Christi werden wir trotz unserer Schuld von Gott „gerecht-fertigt“. Wir können Zeugen der Gerechtigkeit Jesu werden und auf diese Quelle des Lebens hinweisen.

4. Die Macht der Sünde wurde durch das Kommen Jesu Christi nicht beseitigt. Jesus weint über die Zerstörung Jerusalems, aber er zwingt die Stadt nicht, das angebotene Heil anzunehmen. Die Menschheit hat keinen Anspruch auf Zukunft in der Geschichte.

5. Es gibt eine einzige Gewissheit: Gottes Ja in der Auferweckung Jesu hat das letzte Wort.

6. Die Gewissheit der Rechtfertigung hilft, der Realität standzuhalten. Sie befreit vom Bedürfnis nach Selbstrechtfertigung und von der Illusion, die Zukunft könne durch Mobilisation aller verfügbaren Kräfte bewältigt werden. Sie befreit aber auch von der Verzweiflung: Das Vertrauen in die Gerechtigkeit Christi macht frei für ein Zeugnis der Liebe trotz allem.

7. Für die Integrität der Kirche ist es wesentlich, einen gleichmässigen Rhythmus zu finden zwischen dem Feiern von Gottes Gnade im Gottesdienst und deren Umsetzung im Widerstand gegen die Mächte des Todes. Wenn es gelingt, die Botschaft der Rechtfertigung gemeinsam zu entfalten, ist im Grunde auch schon die Frage nach der Einheit der Kirche beantwortet.

Basileia – Festschrift für Eduard Buess

Hans Dürr / Christoph Ramstein (Hrsg)

Edition MITENAND

Christoph Ramstein / Hans Dürr

Basileia - Festschrift für Eduard Buess

Edition MITENAND

Basileia – Festschrift für Eduard Buess

Hans Dürr / Christoph Ramstein (Hrsg)

Edition MITENAND

Basel 1993

© 1993 by **Edition MITENAND**
Gellertstrasse 151, CH-4052 Basel

Erschienen 1993 beim Wolfgang Simson Verlag
Chrischonastrasse 11, D-7850 Lörrach

Auslieferung:
Edition MITENAND, Gellertstrasse 151, CH-4052 Basel

Gesamtproduktion: Hans Dürr / Christoph Ramstein
Gestaltung u. Satz: Martin Fischer, Riehen
Druck: Notegen Druck AG, Schweizerhalle

Printed in Switzerland

ISBN-Nr. 3-927534-19-6

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis 9

Hans Dürr / Christoph Ramstein

Vorwort 13

Wolfgang J. Bittner
"Lasset beides miteinander wachsen bis zur Ernte ..." 15

Rudolf Bohren
Einheit und Zerrissenheit der Kirche –
Macht und Ohnmacht ihrer Predigt 37

Eberhard Busch
Einheit und Freiheit 53

Oscar Cullmann
Gott braucht nicht, aber er will das Gebet des Menschen 69

Hans Dürr
Streiflichter aus der Welt des C.S. Lewis - Ein ABC 73

Fränzi Edelmann
Zur Gründung der Evangelischen Predigerschule in Basel 91

Reinhard Frische
Kampffeld Person
Von der Dämonisierung zur Menschwerdung
Anmerkungen zu Lukas 8,26-39 103

Helmut Gollwitzer
Einiges zu Eberhard Arnold und den Bruderhöfen 117

Hans Hauzenberger
Der "Verein zur Beförderung christlich-theologischer Wissenschaft und
christlichen Lebens" und seine Stiftungsprofessur in Basel 127

Paul Helfenberger-Heer
Die Predigt als Ort der Bewährung theologischer Arbeit
und christlicher Existenz 145

Hanspeter Jecker
Der politische Auftrag der Gemeinde 155

Hansjörg Kägi
Evangelikalismus – Versuch eines Überblicks
über Geschichte und Theologie 163

Gisbert Kranz
Fantasy – für Christen? 181

Christfried Kulosa
Philipp Jakob Speners Beitrag zur Reform des Theologiestudiums 197

Daniel Labhard
Theologiestudium und Spiritualität –
Persönliche Erfahrungen und Beobachtungen 213

Hee-Kuk Lim
Naherwartung des Reiches Gottes bei Christoph Blumhardt
im Rahmen seiner politischen Tätigkeit 221

Jan Milic Lochman
Beten und trommeln: Das Gebet in einer säkularisierten Zeit 233

Markus Mattmüller
Leonhard Ragaz als ökologischer Theologe 253

Hanspeter Nüesch
Evangelisation im Missionsland Schweiz 263

Heinrich Ott
Hermeneutik und Eschatologie 277

C. René Padilla
Auf dem Weg zu einer evangelischen, politischen Ethik 295

Christoph Ramstein
Der Basler Neutestamentler Eduard Riggenbach-Thurneysen
(1861-1927) 315

Rainer Riesner
Gemeinsames Leben in einer geistlichen Lebensgemeinschaft 339

Beat Rink
Schönheit – Gestalt gewordenene Liebe
Theologische Überlegungen zur Ästhetik 357

Bernhard Rothen
Die Mission der Volksschule
Überlegungen zur schulischen «Menschenbildung»
anhand von drei Lehrplänen 369

Johannes Heinrich Schmid
Anknüpfen - gestern und heute 387

Eduard Schweizer
"Der Geist ist's der lebendig macht" –
Geist und Geisterfahrung im neuen Testament 397

Theophil Spoerri
Franz 413

Max Thürkauf
Moderne Naturwissenschaft und christliche Botschaft 431

Lukas Vischer
Die Botschaft der Rechtfertigung
in einer Zeit des Überlebens 445

Jim Wallis
Die zweite Reformation
hat begonnen 461

Markus Zehnder
Predigen wie Luther?
Die Frage nach der menschlichen Willensfreiheit
und die Folgen für die Predigt 485

Thomas Zitzer
Ausgewählte Bibliographie Eduard Buess 511

Autorenadressverzeichnis 515

Es gibt keine Kultur ohne die Würde der Frau und ohne die Heiligkeit der Mutterschaft. Wir stehen am Anfang des Weges zur höchsten Kultur der Weltgeschichte. Daran glaube ich als Naturwissenschaftler und als Christ: an die Verwirklichung des vor bald zwei Jahrtausenden begründeten Christentums. Es ist allerdings der Anfang eines sehr schweren Weges, der durch den Untergang des Materialismus führt. Aber dieser Kreuzweg ist ein Heimweg - und kein Heimweg ist zu schwer.

Die Botschaft der Rechtfertigung in einer Zeit des Überlebens

Lukas Vischer

Vor kurzem fand in Budapest eine Europäische Evangelische Versammlung statt (24. -30. März 1992). Vertreter und Vertreterinnen reformatorischer Kirchen aus allen Teilen Europas suchten grössere Klarheit zu gewinnen über das Zeugnis, das sie heute gemeinsam abzulegen haben. Nahezu alle Konfessionen, die sich direkt oder indirekt auf die Reformation berufen, waren an diesem Austausch beteiligt - nicht allein die lutherischen, reformierten und unierten Kirchen, die durch ihre Zustimmung zur Leuenberger Konkordie in Kirchengemeinschaft leben, sondern auch die evangelisch-methodistische Kirche, die anglikanische Kirche, die Brüderunität u.a. Die Frage stellte sich unausweichlich: Was haben diese Kirchen gemeinsam? Worin besteht die Botschaft, die sie zu verkündigen haben?

In einem Brief an die "Evangelischen Christinnen und Christen, Gemeinden und Kirchen in Europa" wird diese Frage folgendermassen beantwortet:

"In der Vielfalt der Stimmen und Visionen bekennen wir gemeinsam, dass die Kirche Jesu Christi aus Gottes Wort lebt und dass die Botschaft von der Rechtfertigung des Sünders aus Gottes Gnade allein im Glauben Mitte des biblischen Zeugnisses ist. So fragen wir zuerst, welche Bedeutung dieser Botschaft heute zukommt. Die Rechtfertigung stellt uns in ein neues, heiles Verhältnis zu Gott. Sie ist zugleich Quelle wahrer Freiheit und echter Gemeinschaft unter den Menschen. Sie ist Grund und Unterpfand unserer Hoffnung auf das kommende Gottesreich. Rechtfertigung wird uns zuteil im Hören auf Gottes Wort und im Feiern der Sakramente."[1]

Wie ist diese Auskunft zu verstehen? Der Verdacht liegt nahe, dass es sich um eine Pflichtübung handelt - einmal mehr das Bekenntnis zu jener Botschaft, die zur Zeit der Reformation im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stand. Die Texte der Europäischen Evangelischen Versammlung zeigen aber, dass mehr dahinter steht. Die Hinweise auf

die Botschaft von der Rechtfertigung kehren immer wieder, z.B. im Zusammenhang mit der Bewältigung der Vergangenheit, vor allem aber im Zusammenhang mit dem Thema "Verantwortlicher Lebensstil". Dort heisst es:

"Der Lebensstil, von dem wir reden, hat seinen Grund in der Botschaft von der Rechtfertigung. Gott nimmt uns in Christus an und macht uns frei. Er macht ein Leben in der Freude, der Dankbarkeit und der Liebe möglich. Die Botschaft der Rechtfertigung gewinnt gerade angesichts der ökologischen Krise neue Bedeutung. Denn bringt uns nicht die todbringende Zerstörung, die wir angerichtet haben und noch anrichten, zum Bewusstsein, in welchem Masse wir auf das zurechtbringende Wort Gottes angewiesen sind? Der Lebensstil, den wir bisher geführt haben, die Art und Weise des Handelns, die uns geleitet haben, werden durch die Folgen, die sie mit sich gebracht haben, zutiefst in Frage gestellt. Die Voraussetzung für den verantwortlichen Lebensstil ist die Erneuerung durch die Kraft des Geistes Gottes."[2]

Die Versammlung war offenkundig der Überzeugung, dass der reformatorischen Botschaft von der Rechtfertigung nach wie vor die Kraft innewohnt, eine Antwort auf die grossen Herausforderungen unserer Zeit zu geben.

Ähnlich äussert sich der Bericht des internationalen lutherisch-reformierten Dialogs. Die Gespräche führten zu dem Ergebnis, dass die beiden Konfessionen volle Kirchengemeinschaft erklären können (1988). Die Kommission stellte zugleich fest, dass die lutherischen und reformierten Kirchen aufgerufen sind, die Botschaft von der Rechtfertigung in gemeinsamem Zeugnis zu entfalten. Auch sie weist ausdrücklich auf die heutige ökologische Krise hin:

"Die Welt und die menschliche Familie verdanken ihre Existenz der Gnade dieses dreieinigen Gottes, der uns nach dem göttlichen Bild geschaffen hat. Wir bestätigen, dass trotz unseres Missbrauches der Schöpfung und unserer Missachtung der menschlichen Gemeinschaft die Zukunft der Welt und unser Schicksal als menschliche Wesen von der Gnade bestimmt sind, die alles Verstehen und allen Verdienst übersteigt. Gottes Pläne wurden geoffenbart und verkörpert als gnadenreiche Verheissung in Jesus Christus unserem Herrn. Wir glauben, dass der Heilige Geist die Erfüllung dieser Verheissung erwirken wird im kommenden Reich Gottes, von dem der auferstandene Christus die erste Frucht ist (§18)."[3]

Inwiefern erhält nun die Botschaft der Rechtfertigung durch die ökologische Krise eine neue Aktualität?

Im Laufe der vergangenen Jahrzehnte wurden wir in steigendem Masse der Tatsache gewahr, dass die Menschheit in eine qualitativ neue Epoche ihrer Geschichte eingetreten ist. Die Neuartigkeit liegt in der menschlichen Fähigkeit zur Selbstvernichtung. Den Wendepunkt dieser Entwicklung markiert die Entdeckung der atomaren Kraft. Seit damals sind die Menschen - oder zumindest einige von ihnen - in der Lage, dem menschlichen Leben auf diesem Planeten ein Ende zu setzen. Seither befindet sich die Gattung Mensch in einem Überlebenskampf. Sie kämpft dagegen, dass die Zerstörung, zu der sie fähig ist, Wirklichkeit werden könnte. Immer wieder schiebt sie das prinzipiell absehbare Ende ein Stück weiter in die Zukunft. Sie wird diese Fähigkeit zur Selbstzerstörung nie mehr loswerden. Sie muss damit leben. Leben ist damit zum Überleben geworden.

Seit der Entdeckung der Atomkraft ist die Bedrohung für das menschliche Überleben noch gewachsen, insbesondere aufgrund der zunehmenden Zerstörung der Umwelt. Es wird immer offensichtlicher, dass die Menschheit nicht nur die *Fähigkeit* zur Selbstvernichtung besitzt, sondern bereits aktiv damit beschäftigt ist, die Grundlage ihres Lebens und Überlebens zu untergraben.

Das Projekt des Ökumenischen Rates der Kirchen - der Konziliare Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung - weist auf eben diese Tatsache hin. Recht verstanden, liegt seine Absicht nicht darin, Menschen zur Arbeit für eine "bessere Welt" einzuladen, in der es keine Ungerechtigkeit oder keinen Krieg mehr gäbe und in der die Schöpfung wieder zu jener Unberührtheit zurückgeführt würde, die sie einst kennzeichnete. Die gegenwärtige Situation gibt keinen Anlass für solche Träume. Vielmehr ist das Projekt als Alarmruf zu verstehen. Es weist auf die Zerstörung hin, mit der wir uns konfrontiert sehen. Da gibt es die wirtschaftliche Ungerechtigkeit, die bisher keine Anstrengung zu beseitigen vermochte: eine internationale Gesellschaft, die so organisiert ist, dass Tag für Tag Tausende von Menschen daran verhungern und sterben müssen. Da gibt es ein Sichauflösen von Staaten und Gesellschaften mit wachsendem Unrecht im Gefolge. Da gibt es die andauernde Kriegsgefahr und den immer

stärkeren Wunsch nach Sicherheit - einen Wunsch, der wiederum die Spirale immer teurerer Rüstung in Gang setzt. Da gibt es die Ausbeutung der Natur, die durch ein paar zaghafte ökologische Massnahmen kaum gemildert wird. Bereits sind Hunderte von Pflanzen- und Tierarten ausgerottet worden.

Die Liste der Bedrohungen könnte beliebig ausgedehnt werden. Es ist wichtig, wahrzunehmen, dass die Bedrohungen miteinander im Zusammenhang stehen und sich gegenseitig verstärken. Ungerechtigkeit und Aggression gegen die Natur steigern das Risiko eines Krieges. Die Ausbeutung der Natur bringt wachsende Ungerechtigkeit hervor. Man denke nur an die in den kommenden Jahrzehnten wenn nicht Jahren zu erwartende Migration von Umweltflüchtlingen.

In dieser Zeit werden wir erneut mit uns selber konfrontiert. Erschreckt fragen wir: Was haben wir getan? Und unausweichlich stellt sich die nächste Frage: Wer sind wir? Wohin bewegen wir uns?

Die Tatsache, dass wir in einer qualitativ neuen Epoche der Geschichte leben, wurde in den Fünfzigerjahren zum ersten Mal ausdrücklich reflektiert. Unter diesen frühen Reflexionen war wohl das berühmteste das Buch von Karl Jaspers "Die Atombombe und die Zukunft der Menschheit" (1958). In seiner Analyse gab er zu bedenken, dass eine neue Qualität des Lebens erforderlich ist, um mit dem neuen Vernichtungsinstrument leben zu können. Seit den frühen Siebzigerjahren häufen sich die Analysen und Reflexionen dieser Art. So etwa die Studie "Grenzen des Wachstums"[4], welche so manche bis dahin unbestrittene Voraussetzungen der Industriegesellschaften in West und Ost in Frage stellte, oder später die warnenden Stimmen von Denis de Rougemont "L'avenir est notre affaire"[5] sowie von Carl Friedrich von Weizsäcker "Die Zeit drängt"[6]. Sie alle weisen auf die Dringlichkeit in der gegenwärtigen Situation der Menschheit hin.

Ihre Appelle gehen von zwei Überzeugungen aus:

a) Die gegenwärtige Situation ist das Ergebnis menschlicher Verantwortungslosigkeit, oder präziser: Verantwortungslosigkeit der Industrienationen. Die Sackgasse, in der wir uns heute befinden, kann daher nur durch eine radikale Neuorientierung der Menschheit und besonders der industrialisierten Welt aufgebrochen werden.

b) Die Notwendigkeit einer Neuorientierung stellt die heutige Generation vor eine aussergewöhnliche Herausforderung. Wenn sie die Herausforderung nicht annimmt, kann das Überleben nicht garantiert werden. Umkehr ist erforderlich. Jaspers sprach vom "Mut der Vernunft", der gefragt sei.[7]

Wie geht die heutige Generation mit dieser Herausforderung um? Was hat das Evangelium der Menschheit in der heutigen Situation zu sagen? Welche Spiritualität bietet es an? Das Thema ist von höchster Bedeutung. Ich persönlich bin davon überzeugt, dass eine gleichermassen realistische und konstruktive Antwort nur auf der Grundlage der biblischen Botschaft von der Rechtfertigung durch Jesus Christus gegeben werden kann. Ich will versuchen, diese Überzeugung in sieben Punkten näher zu begründen.

1. Gott, die Quelle unserer Selbsterkenntnis

Die Reformatoren betonen einmütig, dass wir erst durch die Begegnung mit Gott uns selber wirklich kennenlernen. Calvin eröffnet seine Institutio mit der Aussage, die Erkenntnis Gottes sei die Voraussetzung für unsere Selbsterkenntnis. Unabhängig von Gott gibt es kein wahrhaftes Wissen über uns selber. Darum müssen wir all unsere Aufmerksamkeit auf ihn richten. Gott ist sozusagen der Spiegel, in dem wir unser eigenes Bild erkennen. Nur durch ihn können wir den Sinn unserer menschlichen Existenz verstehen. Ausserhalb dieses Spiegels liegt alles im Dunkel. "Wer sind wir?" - nach den Reformatoren ist Gott allein in der Lage, diese Frage zu beantworten. Und wenn sie von Gott reden, dann denken sie an den dreieinigen Gott: den Vater, der sich durch die Kraft des Heiligen Geistes in Jesus Christus offenbart hat. Nach ihrem Verständnis ist Gott nicht ein Prinzip oder eine unpersönliche, absolute Grösse, die alles Menschliche transzendiert. Die Heilige Schrift weist auf einen Gott hin, der als Person Gemeinschaft sucht. Gott, der Spiegel, in dem wir uns selbst erkennen, ist in Liebe mit der Schöpfung verbunden - mit allen Menschen und überhaupt mit allen Geschöpfen. Gott will nicht, dass eines von ihnen verlorengeht. Seine Absicht ist es, alle Geschöpfe zu ihrer Vollendung zu bringen. Insbesondere steht Gott auf der Seite all jener, die zu Opfern von Macht und

Gewalt geworden sind. Und er vibriert mit der ganzen Schöpfung, wenn sie seufzt und nach Befreiung und Erlösung schreit.

2. Die Frucht der Sünde ist Tod

In der Konfrontation mit dieser vollkommenen Liebe entdecken wir, wer *wir* sind: Wesen, die so völlig unter der Herrschaft der Sünde stehen, dass sie nicht wagen können, Gott gegenüber zu treten. Zwischen Gott und uns klafft ein Abgrund. Wir spüren, dass die Sünde alle Bereiche unseres Seins durchdrungen hat. Wir sind - wie Luther es in seiner Römerbriefvorlesung formulierte - besessen von *concupiscentia*. Dieser Begriff wird missverstanden, wenn man ihn als "sinnliches Begehren" übersetzt. Er bedeutet vielmehr "Selbstliebe": den Willen, auf Kosten anderer zu leben, Selbsterhöhung, Entschlossenheit, die Welt zu erobern, andere zu beherrschen und sich dienstbar zu machen.[8] Es ist eben diese *concupiscentia*, die mit der Zeit zur Selbstzerstörung führt. Sie ist der Weg des Todes. Auf ihr liegt Gottes Gericht; Gottes Segen liegt auf der Gemeinschaft mit ihm. *Concupiscentia* ignoriert die Rechte und Interessen anderer Menschen und der Schöpfung als ganzer. Natürlich hat es das biblische Zeugnis von Gottes Urteil über die menschliche *concupiscentia* schon immer gegeben, und zu allen Zeiten fand es Bestätigung im Vollzug des Lebens. Heute aber wird besonders offensichtlich, dass - im wahrsten Sinne des Wortes - Zerstörung und Tod die Frucht der Sünde sind. Eigentlich sollte die heutige Eskalation und das Übermass an Bösem uns nicht überraschen. Es ist die Folge einer menschlichen Entscheidung - unserer eigenen Entscheidung.

Aber ist das alles, was wir über die menschliche Befindlichkeit sagen können? Ist denn einfach alles schlecht? Gibt es denn keine Errungenschaften, die eindrucksvoll, gut und schön wären? Sicherlich ist das so, und die Zeit wird kommen, wo Gott offenlegt, was mit seinen Plänen in der Geschichte in Einklang stand. Es gibt viel Grund, sich an allem zu freuen, was Gottes Gegenwart in dieser Welt widerspiegelt. Und doch müssen wir uns im klaren sein: auch wo wir meinen, Gutes und Schönes zustandezubringen, bleiben wir von der *concupiscentia* bestimmt. Im Lauf der letzten Jahrzehnte waren wir überzeugt, gute Ziele zu verfolgen - nämlich den Menschen neue Möglichkeiten zu eröffnen und eine

verantwortliche Gesellschaft aufzubauen. Aber offensichtlich haben wir dabei nicht die wirklichen Bedürfnisse unserer Mitmenschen und überhaupt unserer Mitgeschöpfe wahrgenommen. Im Rückblick betrachte ich persönlich es als eine Schande, wie lange ich brauchte, um das Ausmass an Aggression und Gewalt zu erkennen, das wir Menschen der Schöpfung täglich zufügen. Was für Ungeheuerlichkeiten waren wir imstande zu übersehen! Natürlich können wir sagen, wir haben das nicht gewusst. Aber das heisst nicht, dass wir ohne Schuld wären.

3. Jesus Christus - die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt

Gibt es irgendeinen Ausweg? Oder leben wir unter einem Fluch? Bewegt sich die Menschheit Schritt für Schritt auf das Ende zu? Werden wir uns immer mehr in Widersprüche verwickeln, die zu lösen uns nicht gelingt? Wird das menschliche Leben wie ein Feuerwerk enden: mit eindrucksvollen und prächtigen Effekten, in Wirklichkeit aber sich selbst auslöschend?

Unübersehbar ist jeder unserer Versuche, mit Gottes vollkommener Liebe in Einklang zu leben, zum Scheitern verurteilt. In welche Richtung auch immer wir uns wenden und welche Anstrengung auch immer wir unternehmen - wir bleiben Gefangene unserer selbst. Von daher ist es mehr als zweifelhaft, ob die Neuorientierung, nach der heute so viele rufen, jemals realisierbar sein wird. Eine gerechte und friedliche Welt ist ein sehr unwahrscheinlicher Traum.

Die entscheidende Einsicht, die sich auch und vielleicht sogar besonders auf die qualitativ neue Epoche unserer Geschichte bezieht, ist Teil der biblischen Botschaft von Jesus Christus. Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, Gerechtigkeit nicht als leerer Begriff, sondern als eine im menschlichen Leben verwirklichte Realität, gibt es allein bei Jesus Christus. Er hat jenes Leben in vollkommener Liebe gelebt, zu dem wir aufgerufen sind. Er war vollkommen verfügbar für Gottes Willen. Er war rückhaltlos offen für andere. Er identifizierte sich mit den Opfern von Machtmissbrauch und Gewalt. Er starb, und sein Tod war der höchste Ausdruck von Liebe. Jesus Christus *ist* die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Deshalb ist er die Quelle des Lebens in dieser Welt. In Jesus Christus, dem einen Gerechten, kann Gott zur Menschheit ja sagen. In

ihm wird die durch menschliche Aggression verwüstete Welt wiederhergestellt. In Jesus Christus ist das Reich Gottes Gegenwart.

Auch wenn ich von mir aus keine Gerechtigkeit erlangen kann, so kann ich doch gerecht werden, indem ich auf die im Leben und Tod Jesu Christi verwirklichte Gerechtigkeit vertraue. Gott macht das Angebot, mich im Bild Jesu Christi zu betrachten. Ich bin nicht gerecht, aber durch Jesus Christus werde ich gerecht-fertigt und annehmbar für Gott. Dies ist der Beginn eines neuen Lebens. Wir können Zeugen jener Gerechtigkeit werden, die in Jesus Christus war und ist. Durch unsere Worte und durch unser Verhalten können wir auf diese Quelle des Lebens hinweisen. Gerechtigkeit wird in dieser Welt erfahrbare Wirklichkeit durch die Gemeinschaft mit Jesus Christus - eine Macht, die in alle Bereiche des Lebens einbricht, in den persönlichen und öffentlichen, in den Bereich der Gesellschaft und der Schöpfung.

Der Bericht des internationalen lutherisch-reformierten Gesprächs hält fest:

"Es gibt keinen Bereich im Leben und nicht einmal in der ganzen Schöpfung, der nicht zu Jesus Christus gehört, der uns in alle Welt sendet, damit wir ein Zeichen von Gottes Reich sind und damit wir das Evangelium der Versöhnung predigen und leben in einem gemeinsamen Anliegen für Gerechtigkeit, Freiheit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung" (§ 25).[9]

4. Die fortdauernde Macht der Sünde

An dieser Stelle muss ein Aspekt besonders unterstrichen werden. Die Macht der Sünde wird durch das Kommen Jesu Christi nicht beseitigt. Gottes Gabe der Rechtfertigung ruft Widerstand hervor. Umkehr zu Jesus Christus wird von den Menschen nicht als Befreiung, sondern als Versagen gewertet. Das Evangelium kann darum die Herzen verhärten. Jesus scheint das zu akzeptieren. Er weint über die Selbstzerstörung Jerusalems, aber er zwingt die Stadt nicht, das angebotene Heil anzunehmen.

Und selbst bei denen, die an das Evangelium glauben, werden die Sünde und ihre Auswirkungen nicht einfach beseitigt. Zwar schenkt mir das Vertrauen in die Gerechtigkeit Christi die Sicherheit, dass ich letztlich nicht zugrundegehe. Aber das heisst nicht, dass ich aufhören kann zu bitten: "kyrie eleison!" Die verheerenden Aktivitäten von Christen im Verlauf der Jahrhunderte sollten als Warnung dienen und uns bescheiden machen. Wieviel Unsinn ist doch guten Gewissens im Namen Gottes verbrochen worden! Die vielen Generationen von Christen, welche ihr Vertrauen in das Evangelium gesetzt haben, sind nicht durch ihr Zeugnis und ihre Leistung gerettet worden. Allzuoft haben sie versagt. Sie sind gerettet durch die Gerechtigkeit Christi. Sollten wir besser sein? Das ist unwahrscheinlich.

Eine weitere Überlegung ist an dieser Stelle von besonderer Bedeutung. Wenn es wahr ist, dass Gottes Eingreifen in Jesus Christus die Auswirkungen der Sünde nicht beseitigt, müssen wir folgern, dass der Lauf der Geschichte durch die Rechtfertigung nicht notwendigerweise verändert wird. Geschichte wird weitgehend durch menschliche Sünde bestimmt. Der Schaden, der bereits durch Aggression und Unterdrükkung angerichtet worden ist, verschwindet nicht, indem wir uns auf die Gerechtigkeit Christi verlassen. Die Menschen, die durch unsere Teilhabe an wirtschaftlicher Ungerechtigkeit getötet wurden, macht niemand mehr lebendig. Die Ausbeutung der Natur macht niemand rückgängig, sie ist geschehen. Pflanzen- und Tierarten, die ausgerottet wurden, können nicht zu neuem Leben erweckt werden. Wir mögen darüber trauern, aber wir können nichts an den Auswirkungen menschlicher Sünde ändern. Was geschehen ist und noch geschieht, hat Folgen, die wir hinnehmen müssen. Rechtfertigung hebt wohl Gottes Urteil auf, nicht aber die geschichtlichen Folgen menschlicher Sünde.

Dies führt zu folgender beunruhigender Konsequenz: Die Menschheit hat keinen Anspruch auf Zukunft in der Geschichte! So erschreckend diese Folgerung auf den ersten Blick sein mag - es ist sehr wichtig, dass wir uns in der Kirche darüber im klaren sind. Die Zukunft der Menschheit liegt ganz und gar in den Händen Gottes.

Gott wird mit der menschlichen Sünde und ihren Auswirkungen nach seiner eigenen Weisheit verfahren. Der Lauf der Geschichte ist nicht vorhersehbar, und alle Perspektiven, die zu entwickeln wir versucht sind, werden sich notwendigerweise als falsch oder doch unangemessen herausstellen. Gott mag der Sünde ihre Wirkung nehmen und die Zeit der Geschichte verlängern oder auch nicht. Wir haben kein Mittel, das mit Sicherheit zu wissen - machen wir doch in

unserem eigenen Leben immer wieder dieselbe bemerkenswerte Erfahrung: Handlungen, welche verheerende Konsequenzen haben könnten, bleiben folgenlos, während umgekehrt Handlungen von anscheinend geringer Bedeutung gnadenlos ihre Wirkung zeigen. Gottes Zukunft bleibt radikal verborgen.

5. Auferstehung und Leben in der Kraft des Geistes

Dennoch gibt es eine einzige Gewissheit: indem wir an Christus glauben, wissen wir, dass Gottes Ja in der Auferweckung Jesu Christi das letzte Wort hat. In Christus ist nichts unabänderlich. Die Gerechtigkeit seines Lebens und Sterbens bringt Leben hervor. Sie ist sozusagen der Schlüssel, der das Tor zum Reich des lebensspendenden Geistes öffnet - jenes Geistes, der in der Schöpfung wirksam war und weiterhin Leben schenkt; jenes Geistes, der in Jesus Christus am Werk war und heute auf das Kommen des Reiches Gottes hinwirkt; jenes Geistes, der verantwortlich ist für alle Zeichen von Leben im Verfall dieser Welt. Gott hat die Endgültigkeit des Todes überwunden. Es gibt die Verheissung neuen Lebens, eines neuen Himmels und einer neuen Erde.

Aber wie können wir in dieser Gewissheit leben? Zwei Überlegungen scheinen mir hier von Bedeutung.

a) Gewissheit gibt es und sie wächst, wenn wir uns ausschliesslich auf Jesus Christus konzentrieren und alle Hoffnung auf seine Gerechtigkeit setzen. Das neue Leben, welches durch Vertrauen in Christi Gerechtigkeit ermöglicht wurde, steht uns nie einfach zur Verfügung, noch haben wir es unter Kontrolle. Es wird nicht Teil unseres Charakters, den wir formen könnten. Es ist nicht ein Wachstumsprozess, der sich beobachten liesse, und schon gar nicht ein Verdienst, das uns vom Rest der Welt unterscheiden würde. Sobald wir denken, wir seien gerecht geworden, beginnt die Rechtfertigung ihre Wirkung zu verlieren. Einmal mehr ist an dieser Stelle die Römerbriefvorlesung Luthers von Bedeutung. An einer Stelle verweist er auf 1. Korinther 4,4, wo Paulus unterscheidet zwischen den guten Dingen, die er vollbracht hat, und der Grundlage seiner Rechtfertigung. *Nihil mihi conscius sum* - ich bin mir zwar keiner schlechten Tat bewusst, sagt er, aber er beeilt sich hinzuzufügen: der Grund meiner Rechtfertigung liegt nicht in diesem guten Gewissen.[10] Sicherlich, es gibt Taten des Gehorsams, zu denen wir aufgerufen sind. Wir versuchen, für Liebe Zeugnis zu geben und für die Eingebungen des Heiligen Geistes offen zu sein. Aber wir werden niemals dieses neue Leben in den Griff bekommen. Wir sind nicht in der Lage, ein Leben zu formen und zu entfalten, das alles widerspiegeln würde, was die Erkenntnis Christi beinhaltet. Bekehrung ist kein ein für allemal vollzogener Akt. Wir können sie niemals hinter uns lassen. Indem wir weiterleben, entsteht immer wieder die Notwendigkeit, uns Christus zuzuwenden und seine rechtfertigende Gerechtigkeit in Anspruch zu nehmen. Indem wir hingegen die Gewissheit in uns selber suchen, stehen wir im Widerspruch zum Geist und halten ihn auf.

b) Ebenso müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass Gottes Gerechtigkeit und das neue Leben, das aus ihr fliesst, sich letztlich nicht auf geschichtliche Projekte übertragen lässt. Gewissheit gründet sich auf Gottes Gabe in Christus. Christi Gerechtigkeit führt zu einem unmissverständlichen Zeugnis in persönlichen Beziehungen und in der Gesellschaft, aber sie darf nicht mit irgendeinem Plan in der Geschichte identifiziert werden. Pläne, Projekte, Bewegungen und Strategien sind Mittel, um für Gottes Gnade Zeugnis zu geben. Sobald sie mehr für sich in Anspruch nehmen, wird Gottes freie Gabe geleugnet. Die Gewissheit über Gottes lebenspendende Macht wird bald unterhöhlt, wenn wir solchen menschlichen Leistungen letztgültige Bedeutung beimessen. Wie wir bereits gesehen haben, bleiben Ziel und Verlauf der Geschichte radikal verborgen. Wir werden niemals gänzlich erfahren, was die Liebe wirklich verlangt. Was immer wir in der Geschichte planen, wird höchst brüchig bleiben. Sogar im Blick auf die Liebe sehen wir alles nur wie durch einen Schleier. Wir sind zwar sicher, dass Jesus Christus der Schlüssel zum Geheimnis der Geschichte ist, aber unser Wissen ist so bruchstückhaft, dass sich unsere Voraussagungen und Prioritäten immer wieder als falsch oder zumindest unvollständig erweisen. Natürlich kommen wir nicht umhin, zu planen. Aber der Glaube ist gefährdet, sobald Gottes Ziel in der Geschichte mit geschichtlichen Projekten identifiziert wird. Das gilt auch, wenn es dabei um die Zukunft der Kirche geht. Rechtfertigung setzt ein grosses Fragezeichen hinter jede Form von messianischen Ansprüchen an die Zukunft.

6. Rechtfertigung und Freiheit für die Liebe

Aber was hat das alles mit der heutigen Situation zu tun? Mit jener qualitativ neuen Epoche der Geschichte, auf die ich zu Beginn hinwies? Warum macht die Gewissheit der Rechtfertigung einen so grossen Unterschied? Ich denke, weil sie eine Quelle immenser Freiheit darstellt - Freiheit für die Liebe, oder negativ formuliert: Freiheit von falscher Hoffnung ebenso wie von Verzweiflung. Ich möchte in vier Punkten erläutern, was ich meine.

a) Die Gewissheit der Rechtfertigung hilft uns, der Realität standzuhalten und ohne Furcht die unermesslichen Bedrohungen anzuerkennen, unter denen die Menschheit heute lebt. Die grosse Versuchung liegt heute darin, diese Bedrohungen zu ignorieren oder zu verharmlosen. Seit vielen Jahren warnen uns Wissenschaftler, dass der gegenwärtige Lauf der Geschichte unausweichlich in die Katastrophe führt. Aber ihre Äusserungen werden systematisch angezweifelt. Noch immer ist der Glaube weit verbreitet, dass dieselben Wissenschaftler, die uns warnen, schon noch jene Lösungen finden werden, die wir zum Überleben brauchen. Woher dieser Aberglaube kommt, liegt auf der Hand. Die Informationen, die uns erreichen, gefährden unseren heutigen Lebensstil in so hohem Masse, dass wir unfähig sind, sie zu ertragen. Entweder verdrängen wir sie aus unserem Bewusstsein oder wir dämpfen ihre Wucht, indem wir das Gesamtbild der Bedrohungen in eine Anzahl klar umrissener Probleme unterteilen, die je für sich lösbar erscheinen. In dieser Hinsicht ist die Botschaft von der Rechtfertigung entscheidend. Sie gibt die Freiheit, die nötig ist, um Blockierungen in unserem Verstand und in unseren Herzen zu lösen. Sie überwindet die Angst vor der Konfrontation mit uns selbst und der Rolle, die wir heute spielen.

b) Die Gewissheit der Rechtfertigung befreit von dem Bedürfnis nach Selbstrechtfertigung. Unsere Epoche zeichnet sich durch ein enormes Bedürfnis nach Selbstrechtfertigung aus. Warum sollte der Fortschritt der vergangenen Jahrzehnte als Schuld beurteilt werden? Warum sollte man die Dynamik des technologischen Zeitalters als Ausbeutung und Aggression bezeichnen? Warum sollten wir uns für Folgeerscheinungen von Errungenschaften verantwortlich machen lassen, die wir gar nicht vorhergesehen haben und auch gar nicht vorhersehen konnten? Warum sollten wir als Glieder einer westlichen technologischen Gesellschaft die Verantwortung für Auswirkungen der Sünde tragen angesichts all der guten Absichten, die uns bei der Entwicklung unseres Gesellschaftsmodells geleitet haben? Ist es nicht z. B. offenkundig, dass die westliche Welt dem kommunistischen Osten überlegen war, wenn man an die systematischen Menschenrechtsverletzungen und die fast totale Vernachlässigung ökologischer Probleme in den östlichen Ländern denkt? Für viele im Westen ist der Zusammenbruch des östlichen Systems ein willkommenes Argument in ihrem Bemühen um Selbstrechtfertigung geworden. Grundsätzlich kann man unter militanten Aktivisten für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung dieselbe Haltung finden. Selbstrechtfertigung kann nicht erreicht werden dadurch, dass andere angeklagt werden, z.B. jene, die in Schlüsselpositionen sitzen und ihre Macht missbrauchen, um das Gefüge der Gesellschaft zugrunde zu richten. Rechtfertigung aus Gnade macht es unmöglich, sich an solchen Versuchen der Selbstrechtfertigung und Anschuldigung zu beteiligen. Freilich, nicht alle tragen im selben Ausmass zum zerstörerischen Verlauf der Geschichte bei. Verallgemeinernde Äusserungen über menschliche Schuld werden der Realität nicht gerecht. Aber die Voraussetzung für einen neuen Anfang liegt in der Bereitschaft, zuzugeben, dass wir je auf unsere eigene Weise die Gebote Gottes nicht erfüllt haben. Es ist wesentlich, dass jede Stellungnahme zu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung diesen Punkt unmissverständlich klar macht.

c) Zum dritten befreit die Rechtfertigung aus Gnade von der Erwartung, die Zukunft könne durch Mobilisation aller verfügbaren Kräfte bewältigt werden. In der Regel wird genau dies in den Manifesten und Appellen von Bewegungen vorausgesetzt, die nach einer mehr oder weniger radikalen Neuorientierung der Gesellschaft rufen. Die Verhältnisse müssen sich ändern - lasst darum alle Kräfte guten Willens sich vereinigen! Die Zeit wird knapp - lasst darum die Parole von Mund zu Mund gehen, dass das Leben eine neue Richtung nehmen muss! Ich persönlich bin verschiedenen solchen Bewegungen verbunden und unterstütze sie mit Überzeugung. Ich denke, das ist es, was das christliche Zeugnis von der Kirche heute verlangt. Gleichzeitig hege ich

in der Tiefe meines Herzens Zweifel. Werden die Bewegungen wirklich den Unterschied ausmachen, auf den es ankommt? Es gibt in diesen Kreisen einen Sprachgebrauch, der solche Zweifel als Mangel an Glauben disqualifiziert. Ist es wirklich nur das? In vielen Fällen sicher ja. Leuten, die an der Erhaltung des status quo Interesse haben, kommt diese Art von Zweifel höchst gelegen. Auf der anderen Seite kann die Ungewissheit über die Zukunft nicht durch Appelle überwunden werden. Auch nicht durch Appelle an Gottes Verheissung. Begriffe wie der Bund oder das Reich Gottes werden heute sehr oft als eine Art Garantie verwendet, dass menschliche Anstrengungen zum Erfolg führen. Für die Möglichkeit von Gottes Gericht bleibt wenig Raum. Mich erstaunt z.B. die Sprache, die oft im Zusammenhang mit dem "Konziliaren Prozess gegenseitiger Verpflichtung (Bund) für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung" gebraucht wird. Vielfach ist es eine militante Sprache, die Gottes Verheissung auf ein Programm reduziert. Wahrscheinlich wird das in einer neuen Form von Gesetzlichkeit und damit in Enttäuschung und Resignation enden.

d) Schliesslich befreit die Rechtfertigung von lähmendem Entsetzen, das zumindest in intellektuellen Kreisen heute fast alles durchdringt. Die Analyse heutiger Bedrohungen ruft fast unweigerlich ein Gefühl der Verzweiflung hervor, und in intellektuellen Kreisen gibt es eine Art Wettstreit, wer die Zukunft in den dunkelsten Farben schildern kann. Offenbar lässt sich ein gewisses Mass an innerer Befriedigung daraus gewinnen, dass man in seinem Pessimismus noch radikaler ist als andere. Aber Verzweiflung in all ihren Formen ist das Ende der Liebe. Möglicherweise hatte Jesus diese Tatsache vor Augen, als er seinen Jüngern sagte, in den letzten Tagen werde "die Liebe in vielen erkalten" (Matth 24, 12). Vertrauen in die Gerechtigkeit Christi macht frei von Verzweiflung, weil damit die Versicherung verbunden ist, dass in Christus die Mächte des Todes überwunden werden. Sie macht uns frei für ein Zeugnis der Liebe.

Somit beinhaltet Rechtfertigung die Freiheit von Illusionen ebenso wie die Freiheit von Verzweiflung.

7. Die Kirche

Was bedeutet das für die Kirche und ihre Einheit? Was bedeutet es für die Beziehung unter den Evangelischen Kirchen? Wenn das alles wahr ist, dann ist die Kirche Jesu Christi vor allem anderen die Gemeinschaft derjenigen, die im Glauben an der Gerechtigkeit Christi Anteil haben. Sie ist der Ort, wo Gottes Gnade gegen alle Evidenz der Gnadenlosigkeit in der menschlichen Geschichte und in unserem eigenen Herzen immer wieder neu in Erinnerung gerufen wird. Sie ist die Gemeinschaft, wo die Versicherung von Gottes Gnade einander und der Welt mitgeteilt wird.

Da nichts so schnell schwindet wie das Bewusstsein von Gottes Gnade, hat die Kirche die vordringliche Aufgabe, dieses Bewusstsein mit allen Implikationen für das Leben all ihrer Glieder wachzuhalten. Darum ist es für die Integrität der Kirche wesentlich, einen gleichmässigen Rhythmus zu finden zwischen dem Feiern von Gottes Gnade im Gottesdienst und ihrer Umsetzung im Widerstand gegen die Mächte des Todes in allen Lebensbereichen. Ich denke, diesbezüglich haben evangelische und wohl vor allem reformierte Christen noch viel zu lernen. Wie wird der Gottesdienst zu einem Moment wirklicher Feier? Wie geben wir in unserem Gottesdienst Raum für das Leiden von Menschen und der ganzen Schöpfung? Wie vollziehen wir den Übergang vom Gottesdienst zur gemeinsamen Aktion und zum Kampf für die Opfer von zerstörerischen Kräften?

Vor allem aber werden wir durch die Botschaft der Rechtfertigung zusammengeführt. Wie könnten wir auch getrennt bleiben, wenn wir gemeinsam erkennen und verkündigen, dass Gott uns seine Gnade zuspricht und dass wir allein aus diesem Zuspruch leben? Wenn es gelingt, die Botschaft der Rechtfertigung gemeinsam zu entfalten, ist im Grunde auch schon die Frage nach der Einheit der Kirche beantwortet. So wichtig es sein wird, sich über Lehre und Strukturen zu verständigen, entsteht die communio letztlich doch dadurch, dass wir uns gegenseitig in Gottes zurechtbringendem Wort erkennen und anerkennen. Müsste uns das in dieser Zeit des Überlebens nicht noch selbstverständlicher sein als es von jeher schon war?

Anmerkungen

[1] *Europäische Evangelische Versammlung 'Christliche Verantwortung für Europa', EPD Dokumentation 1992/17, S. 1.*

[2] *ebd., S. 28.*

[3] *Auf dem Weg zur Kirchengemeinschaft, Bericht der gemeinsamen Kommission des Lutherischen Weltbundes und des Reformierten Weltbundes, Genf 1990, S. 11.*

[4] *Dennis Meadows u.a., Die Grenzen des Wachstums, Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit, Hamburg 1973.*

[5] *Denis de Rougemont, L'Avenir est notre affaire, Paris 1977.*

[6] *Carl Friedrich von Weizsäcker, Die Zeit drängt, München 1986.*

[7] *Karl Jaspers, Die Atombombe und die Zukunft des Menschen, München 1957, S. 487ff.*

[8] *Karl Holl, Gesammelte Aufsätze zur Kirchengeschichte, I, Luther, S. 137.*

[9] *Auf dem Weg zur Kirchengemeinschaft, S. 12.*

[10] *Johannes Ficker, Luthers Vorlesung über den Römerbrief 1515/16, Leipzig 1930[4], Scholien, S. 69; 89.*